

Schweiz: Bürokratie behindert Un

Im internationalen Vergleich haben Unternehmen in der Schweiz mit vielen bürokratischen Hürden zu kämpfen. Das zeigt ein Vergleich der Weltbank. Die Schweiz liegt nur auf Rang 29.

Im Jahr 2007 belegte die Schweiz den 15. Platz. Letztes Jahr lag sie noch auf Platz 27, jetzt 29. Gemäss der Bewertung durch die Weltbank büsste die Schweiz in den vergangenen Jahren als Wirtschaftsstandort deutlich an Attraktivität ein.

Investoren sind in der Schweiz kaum geschützt

Spitze ist laut der Rangliste 2014 der Stadtstaat Singapur, gefolgt von Hongkong, Neuseeland und den USA. Vor der Schweiz liegen aber auch 13 europäische Staaten, darunter Dänemark, England, Deutschland und Holland. Schlecht abgeschnitten hat die Schweiz vor allem wegen hoher bürokratischer Hürden bei der Gründung einer Firma und wegen des schwachen Schutzes von Investoren.

Konkret: Wer in der Schweiz eine GmbH oder AG gründen will, muss sechs Hürden überwinden. Dazu gehören der Besuch beim Handelsregisteramt und Notar. Für eine Unternehmensgründung be-

Die Weltbank untersucht jedes Jahr in 189 Ländern die Bedingungen für die Privatwirtschaft, besonders für kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Das sind Firmen mit bis zu 250 Angestellten. In zehn verschiedenen Bereichen analysieren Ökonomen staatliche Vorschriften und die sich daraus ergebenden Kosten für die Unternehmen – von der Gründung bis zur Auflösung.

Laut dem neusten Ranking hat sich das Umfeld für die KMU weiter verschlechtert.



Kleine und mittlere Unternehmen: Der Wirtschaftsstandort Schweiz verschlechtert sich seit

nötigt man laut Weltbank mindestens 18 Tage. Ferner haben Firmengründer für eine GmbH ein Mindestkapital von 20 000 Franken einzuzahlen. Zum Vergleich: In Neuseeland lässt sich ein Unternehmen per Internet in weniger als

einem Tag gründen. Ein Mindestkapital ist nicht nötig.

Weit hinten rangiert die Schweiz beim Thema Investorenschutz, nämlich auf Platz 170 von 189. Gründe: Investoren sind bei Zahlungsunfähigkeit des Unter-

nehmens nicht geschützt. Wer Kapital zur Verfügung stellt – also etwa ein Darlehen gewährt, geht häufig leer aus. Und das Betreibungsrecht erschwert den Gläubigern das Eintreiben von Geld, das ihnen zusteht.

SELBSTÄNDIGKEIT

Eine Firma gründen

In der Schweiz gibt es laut Bundesamt für Statistik rund 550 000 Unternehmen. Bei 99,8 Prozent davon handelt es sich um kleine und mittlere Unternehmen mit weniger als 250 Angestellten. Wer den Schritt in die Selbständigkeit wagen will, muss vie-

les vorher abklären und festlegen. Dazu gehören etwa das Businessmodell, die Finanzierung oder die Wahl der geeigneten Rechtsform der künftigen Firma. Während die Gründung eines Einzelunternehmens verhältnismässig einfach ist, ist der Auf-

wand für die Bildung einer GmbH oder Aktiengesellschaft nicht zu unterschätzen.

Nützliche Websites:

- www.startbiz.ch,
- www.gruenden.ch,
- www.kmu.admin.ch,
- www.zefix.admin.ch



«K-Tipp»-Ratgeber «Erfolgreich als Kleinunternehmer»: Alles, was Firmengründer über die Geschäftsführung wissen müssen (5. Auflage, Fr. 27.–). Die Bestellkarte finden Sie auf Seite 34.

Unternehmer



ISTOCK

Jahren

Henrique Schneider, beim Schweizerischen Gewerbeverband für Wirtschaftspolitik zuständig, erklärt das immer schlechtere Abschneiden der Schweiz mit zwei Faktoren: Einerseits hätten sich andere Länder in den letzten Jahren ins Zeug gelegt und bürokratische Hürden abgebaut. So ist beispielsweise Litauen innert Jahresfrist um acht Plätze vorgerückt und liegt nun auf Rang 17. Andererseits verkomplizieren die Schweiz tendenziell die Regelwerke, statt sie zu vereinfachen, sagt Schneider. Während sich in immer mehr Ländern die Firmengründung einfach erledigen lasse, brauche es in der Schweiz immer noch viel Aufwand.

Für den Gewerbeverband zeigt der Weltbank-Vergleich, dass in der Schweiz eine Reduktion und Vereinfachung von Gesetzen und Vorschriften nötig ist. Zudem müssten KMU administrativ entlastet werden. Das schaffe gute Voraussetzungen zur Entfaltung von Unternehmen und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Bundesrat hat Massnahmenkatalog präsentiert

Das Staatssekretariat für Wirtschaft sieht in der Erhebungsmethode der Weltbank «gewisse Mängel». Dennoch gebe der Vergleich Hinweise, wo Verbesserungspotenzial liege. Die Bemühungen des Bundes zum Bürokratieabbau zielten aber nicht primär auf eine Verbesserung im internationalen Vergleich, sondern auf «die reale Situation in der Schweiz». So hat der Bundesrat letzten Dezember einen Bericht veröffentlicht. Darin schätzt er die Kosten, die Gesetze bei den Unternehmen verursachen, auf 10 Milliarden Franken pro Jahr. Auch präsentierte er 32 Massnahmen, welche diese Kosten für die Wirtschaft verringern sollen – darunter Vereinfachungen bei Mehrwertsteuer, Zollverfahren, Baurecht oder AHV.

Was davon umgesetzt wird, muss sich erst weisen. Schon vor 20 Jahren hat der Bundesrat angekündigt, unsinnige Gesetze und Bürokratie abzubauen. Viel ist daraus nicht geworden.

Thomas Lattmann

DIE SCHWEIZ IM VERGLEICH

Wohneigentümer in Prozent

Rumänien	96,6%
Litauen	91,9%
Ungarn	90,5%
Slowakei	90,4%
Kroatien	89,5%
Norwegen	84,8%
Polen	82,4%
Estland	82,2%
Lettland	81,5%
Tschechische Republik	80,4%
Spanien	78,9%
Slowenien	76,2%
Griechenland	75,9%
Portugal	74,5%
Italien	74,1%
Finnland	73,9%
Belgien	72,3%
Luxemburg	70,8%
EU (28 Länder)	70,6%
Schweden	70,1%
Niederlande	67,5%
Grossbritannien	66,7%
Dänemark	64,3%
Frankreich	63,7%
Österreich	57,5%
Deutschland	53,5%
Schweiz	43,8%

Rumänien:
96,6 Prozent der Einwohner sind Eigentümer der Wohnung, in der sie leben

Anteil an Wohneigentümern sinkt

In der Schweiz besitzen 43,8 Prozent der Bevölkerung ein eigenes Haus oder eine Eigentumswohnung. Alle anderen bezahlen Miete. Das ist Europarekord: In keinem anderen Land Europas wohnen weniger Personen in den eigenen vier Wänden. Dies zeigen die aktuellsten Zahlen der europäischen Statistikbehörde Eurostat von 2012 (siehe Tabelle).

Das hat Folgen für die Wohnkosten: Ein Mietverhältnis führt langfristig zu erheblich höheren Kosten als Eigentum. Von niedrigen Wohnkosten, wie sie viele Eigentümer haben, können die meisten Mieter nur träumen (saldo 11/10). Das gilt auch heute noch. Umso mehr, als

die Hypothekarzinsen seither gesunken sind und wenige Vermieter beim Sinken des Referenzzinssatzes von sich aus den Mietzins senken (saldo 17/12).

Trotz der tiefen Hypothekarzinsen hat sich aber der Anteil der Wohneigentümer zwischen den Jahren 2010 und 2012 nicht erhöht. Im Gegenteil: Im Jahr 2012 besaßen wie erwähnt 43,8 Prozent der in der Schweiz wohnhaften Personen eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus. 2010 waren es noch 44,4 Prozent. Zum Vergleich: In Deutschland, Österreich und Frankreich ist der Anteil der Eigentümer in der gleichen Periode um 0,1 bis 1,7 Prozent gestiegen. yde

Quelle: Eurostat, 30.4.2014